

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher 20.

91. Jahrgang.

Postfachkonto 5113 Stuttgart.

Tragbare Größe: für die einseitige Seite aus gewöhnlicher Schrift oben deren Raum bei einmal. Einrückung 10 Pfg. bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Belegten: Viererblätter und Wochensamstagblatt.

N 166

Donnerstag, den 19. Juli

1917

Steigerung der feindlichen Angriffe im Westen.

Aras 1917.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Die Front der Araschlacht reicht von Loos im Norden bis Douai im Süden und wird durch die Scarpe, die bei Valenciennes unsere Linie in östlicher Richtung überschneidet, in nahezu gleiche Teile zerlegt. Das Gelände nördlich der Scarpe kennzeichnet sich durch den Höhenzug, der an der Scarpe dreht ansteigend entlang unserer alten Linie nach Norden streicht und nördlich Ghosy wieder verläuft. Er fällt nach Osten bald in tiefer, bald in flacherer Linie unmittelbar in die ziemlich kahle Ebene ab, in welcher Douai liegt.

Südlich der Scarpe zeigt das Gelände eine reichere Höhengliederung, dortselbst Sumpfniederungen und reichlich in kleinen Gruppen verstreut Buschwerk und Baumschlag. Unter den Straßen, die von Aras wie die Venen einer großen Splene ausstrahlen, wurden im Laufe der Kämpfe nördlich der Scarpe die Straße Aras—Gareville—Douai, südlich die Straße Aras—Cambrai von Bedeutung. Die Stadt Aras, welche der gegenwärtigen Schlacht den Namen gibt, hat für die Kampfhandlung selbst lediglich die Bedeutung einer Hauptstelle für die Regulierung des feindlichen Nachschubs und eines Schlupfwinkels für englische Artillerie und Bereitschaften. Die insgedessen längst zusammengebrochenen Trümmer der Stadt sind von der Frontüberführung getrennt.

In der Ausführung der englischen Durchbruchabsicht lassen sich an der Arasfront drei zeitlich und methodisch umgrenzte Abschnitte unterscheiden:

I. In der Woche von Ostermontag, dem 9. April, bis zum 13. des Monats, der große, gleichmäßig starke, frontale Anprall auf der ganzen Front.

II. von Mitte bis Ende April allgemeine Angriffe auf der ganzen Front, unter Verlegung des Hauptdruckes erst auf den südlichen, dann auf den nördlichen Teil unserer Linie.

III. Kämpfe mit dem Schwergewicht auf einzelnen Geländepunkten in den Angriffen des Mai und Juni.

I. Der erste Anprall.

Der erste große Durchbruchversuch am Ostermontag war vorbereitet durch wochenlanges planmäßiges Wirkungs-

schließen der feindlichen schweren Artillerie, das in zunehmendem Maße, oft in Form von Feuerüberfällen die einzelnen Strecken und Punkte unserer Grabenlinie, soweit sie ihrer Beobachtung zugänglich waren, zusammenkommen und allmählich unsere Gräben in Trichterstellungen verwandelte.

Der durch das Wetter meteorologisch ausgewählte Boden ließ eine Wiederherstellung der zerstörten Grabenlinie nicht zu.

Wo die Unterstände nachgegeben hatten, stand die Besetzung schloßlos in Frost und Feuer. Die Beschießung wuchs von Tag zu Tag an Stärke, sehr wie zu einer letzten Pause der Sammlung zwei Tage vor dem großen Angriff plötzlich aus, begann am Abend des 8. April aufs neue mit zunehmender Feuerwirkung auf unsere Infanterie und Gasbeschuß auf unsere Batterien und schloß am 9. früh nach 5 Uhr mit größter Heftigkeit zu einem gewaltigen Trommelfeuer an. Die ganze Linie Souchez—Hénin sur Cojeul stand für 20 Minuten im Wirbelsturm aufsteigender Erdbebenwellen, blühender Rauchwolken und kreischender Eisenmassen.

Von einer für menschliche Begriffe geradezu unerträglichen Wucht war das feindliche Artilleriefeuer bei der Straße Neuville St. Vaast—Thelus, dem Schauplatz jahrelanger Grabenkämpfe, und weiter südlich bei der Straße St. Laurent—Aihles—Fampoux, wo die Engländer nach eigener Angabe auf einer Breite von fünf Kilometern 456 Feldgeschütze, 240 schwere und schwerere Geschütze und 268 Grabenmörser auf unsere Linie wirken ließen.

Es bestand jedoch kein Zweifel, daß der Gegner sein engeres Ziel darin suchte, an diesen beiden Stellen frontal Reize in unsere Linie zu heben, die sich hernach überartig geteilt und unser Grabennetz nach Norden und Süden ausrollen sollten.

Der Infanterieangriff fand einen durch die englischen Geschütze, die nach Gefangenenanzahl an diesem Tage Kad an Kad standen, wohl vorbereiteten Boden.

Zwei wurden die ersten Angriffswellen von unseren noch kampffähigen Maschinengewehren und dem Sperrfeuer unserer Artillerie größtenteils aufgehalten; dem nun folgenden Ansturm englischer Massen konnte jedoch die erste und zweite Linie unserer vorderen Stellung keinen dauernden Widerstand leisten.

An den beiden oben bezeichneten Einbruchstellen gelang es den Engländern infolge der ganz unerhöhten Artillerievorbereitung, ziemlich tief in unsere Stellung einzudringen, so daß ihnen die Möglichkeit tatsächlich eröffnet war, dort die noch unerschüttert gebliebenen Teile unserer Linie von Norden nach Süden zu umfassen. Diese Absicht gelang ihnen im Süden nur bis zur Linie Westrand Rozy—Westrand Hénin sur Cojeul.

Im Norden verblieb präzisesten Regiments der Ostteil der Vimy-Höhen, während westlich Ghosy und nördlich davon uns nicht einmal die äußerste Linie verloren ging. Im Räume zwischen den Straßen Aras—Lens und Aras—Gareville sahen sich Teile einer bayrischen Reservebrigade der drohenden Umfassung aus Tzelus, Farbus im Norden und Fampoux im Süden gleichgültig ausgelegt. Dank dem entschlossenen Eingreifen beherzter Unterführer gelang es, bei aller Unklarheit der Lage durch einen glänzend durchgeführten Gegenstoß in südwestlicher Richtung aus Gegend Valluel einerseits und besonnenen Gruppierung der vorhandenen Kräfte nach Nordwesten und Westen andererseits den Flankenstoß abzuwehren. Um die Wucht des englischen Ansturmes zu ermessen, genügt der Hinweis, daß die Truppenmacht, die auf etwa 100—150 Meter unserer Linie angelegt war, in der Gegend von Koelkreuz auf drei bis vier Bataillone geschätzt wurde.

Am Nachmittag des 9. April fügten Söhne der bayrischen Hochebene aus ihren schnell eingezeichneten Stellungen im Vereine mit einigen gut wirkenden Batterien den in der Gegend von Thelus und Farbus eingestürzten schottischen Hochländern derartige Verluste bei, daß sie an eine weitere Ausdehnung ihres Vorstoßes an diesem Tage nicht mehr denken konnten. Das Ergebnis des ersten Schlachtages war für die Engländer die Eroberung eines kufenförmig in unsere Front vorgeschobenen Gebietes, begrenzt durch eine Linie, die auf dem Ostrand der Vimy-Höhe beginnend, westlich von Vimy vorbeilief, das Dorf Farbus einschloß, sodann südlich Valluel bis vor Gareville nach Osten abbog, um sodann in südlicher Richtung am Ostrand Fampoux und Westrand Rozy Ansetzung zu suchen und endlich in nach Westen stark ausgebogenem Laufe nordwestlich Hénin in unsere alte Stellung wieder einzumünden.

Die Dörfer Thelus, Farbus, St. Laurent, Aihles, Fampoux, Fenchy, Tilloy u. Neuville-Bitasse waren für uns verloren.

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Brecht.

42) (Nachdruck verboten.) „Die Wohnung?“, fragte der Detektiv. „Bei dem Major von Hiberfeld in Wilmerdorf.“

„Wie ein Bild durchguckte dieser Name den Detektiv. Er war auf der langen Liste der erste, der ihm irgendwelche Aufschlusspunkte an das Verbrechen bot. Und welches waren diese?“

In der Waffenkammer des Herrn von Hiberfeld war am Tage vor dem Mord ein Dolchmesser verschwunden, das ebenso rätselhaft als es abhandelt gekommen war, wenige Tage später wieder auftauchte, und der Arzt hatte behauptet, mit einem derartigen Dolchmesser kante der Mord vollführt sein.

„Ah, ich For“, sagte sich der Detektiv. „Ich wahrlich, armeliger For.“

Er ließ sich noch die übrigen Namen von der Frau sagen, aber sie waren ihm unbekannt wie alle anderen. Die Frau hatte zu meinen begonnen.

„Ich werde gewiß recht viel Unannehmlichkeiten haben, daß ich der Behörde nicht gleich meinen Fund angezeigt habe?“

„Ah, Unikum“, sagte er ganz gegen seine Gewohnheit ziemlich scharf. „Was kann Ihnen denn passieren? Sollen Sie jeden Keim Papier, den Sie in Ihrer Wohnung finden, der Behörde anzeigen?“

Er verabschiedete sich mit kurzem Gruß von der Frau, eilte so schnell als möglich zur nächsten Automobilwerkstätte und fuhr direkt in die Wohnung des Herrn von Hiberfeld.

Der alte Major erschaud, als er so unerwarteterweise den Detektiv vor sich sah, noch mehr aber erschauerte er über das verführerische Aussehen des ruhigen Mannes. Die Augen lagen tief in ihren Höhlen, das sonst so feine Gesicht bedeckte erbläute Blässe und der ganze Körper strahlte merkwürdig.

„Herr Major“, sagte Breitenfeld, „wenn wir noch etwas für jenen Unglücklichen tun wollen, den Sie für un-

schuldig halten, so müssen Sie mir unbedingt auf wenige Stunden das Dolchmesser ausliefern.“

Von neuer Hoffnung befeelt, bereitete sich der Major, den Detektiv in seine Waffenkammer zu führen.

Als die beiden Männer den Raum betraten, erhob sich aus dem einsigen darin stehenden Fauteuil eine junge Dame, die überaus lebhaft aussah.

„Gehalten Sie, Herr Breitenfeld, meine Rechte, Fräulein von Komorowski.“

Der Detektiv verbeugte sich höflich und sagte: „Bin erfreut, gnädiges Fräulein, Sie hier zu finden.“

Der Herr Major bot mir bereits heute morgen schon, gelegentlich eines Besuches, mit großer Wärme von dem feierlichen Vertrauen berichtet, das Sie zu der Unschuld Ihres Herrn Bräutigams haben. Es ist gut, wenn wir im Leben einen festen Rückhalt haben, daß uns auch die Betrugung der Menschen und ihr eiferes Gesetz nichts anhaben können; denn gerade in der Liebe finden wir immer und immer wieder, was das Leben uns auch nehmen mag, was das harte Schicksal uns auch rauben mag, unsere ureigenste Heimat wieder. Ich bin überzeugt, daß auch Ihr Herr Bräutigam in dem festen Glauben, den Sie ihm entgegenbringen, einen starken und unverwundlichen Trost haben wird.“

Die junge Dame sah mit feuchtem Auge zu dem Detektiv auf.

„Auch ich hoffe es“, sagte sie. „Wenn ich wüßte, womit ich sein Schicksal erleichtern könnte, ich würde unbedingt alles für ihn tun.“

„Nun“, sagte Breitenfeld, „noch ist das Urteil nicht gesprochen. Noch kann man nicht wissen, wie die Dinge sich wenden.“

Über die Süge des jungen Mädchens glitt ein lächelndes Gesicht.

„Und Sie glauben, daß sich sein Schicksal noch glückig werden kann?“ fragte sie lebhaft.

„Wir müssen es abwarten, gnädiges Fräulein“, sagte er. Fräulein von Komorowski wandte sich zum Gehen, aber Breitenfeld hat sie, noch einen Augenblick zu bleiben und richtete dann an sie die Frage:

„Sagen Sie, gnädiges Fräulein, wann waren Sie mit Ihrem Bräutigam zum letztenmal zusammen, allein zusammen?“

Fräulein von Komorowski wurde verwirrt. „Das weiß ich nicht mehr zu sagen“, gab sie zur Antwort. „Und Sie wissen bestimmt“, sagte der Detektiv wieder, „daß Dr. Lindbeck mehrere Tage vor dem Tode dieses Mannes nicht anwesend war?“

Dieser wußte sich der Major ins Gespräch, indem er entschieden erklärte:

„Reine Mähte und ich werden das auf unseren Eid nehmen.“

„Gut“, sagte Breitenfeld, „ich danke Ihnen ergebend, gnädiges Fräulein.“

Fräulein von Komorowski verbeugte sich und Breitenfeld geleitete sie galant zur Tür. Dann wandte er sich um, ging mit ruhigem Schritt auf das Dolchmesser zu, das noch an der Wand hing, nahm es ab und indem er dem Major die Hand reichte, sagte er:

„In kurzer Zeit wird's sich entscheiden.“

„Hoffen wir das Beste“, sagte der Major. Er begleitete den Detektiv bis zur Tür, der sich sofort zu einem ihm bekannnten Chemiker begab, der in der Hülmsstraße Leiter eines großen chemischen Laboratoriums war.

„Unteruchen Sie mir bitte dieses Messer“, sagte er ohne jede Einleitung. „Ausbesondere auch daraufhin, ob an ihm Spuren gefunden sind, die auf irgendeine Art vermindert wurden. Wann können Sie die Untersuchung beendet haben?“

Dr. Wiel überlegte einen Augenblick, dann sagte er: „Ich kann Ihnen übermorgen um 11 Uhr das Messer wieder zur Verfügung stellen.“

„Es ist nicht möglich“, drängte Breitenfeld, die Angelegenheit eher zu erledigen.“

„Ich bedauere sehr“, erwiderte der Chemiker, „wenn Sie ein eingehendes Gutachten haben wollen, bedarf ich dieser Zeit.“ — „Ich muß mich also in Schuld lassen“, sagte Breitenfeld. „Also auf Wiedersehen am Donnerstag.“

(Fortsetzung folgt.)



Am Abend des 9. April hatte sich die Wucht des feindlichen Angriffs in sich selbst verzehrt. War es der über Erwartung große Munitionsvorrat, waren es die blutigen Verluste, die den Gegner zu einer Atempause zwangen, die Nacht verließ jedenfalls ruhig.

Auch am nächsten Tage fühlte sich der Gegner nicht stark genug, die Gewinne des ersten Schlachttages in allgem. e i n e m Nachstoß zu vergrößern. Er vereinigte vielmehr alle seine verfügbaren Kräfte zu einer mit allem Nachdrucke, dessen er noch fähig war, geführten Unternehmung gegen denjenigen Punkt, der für ihn im Augenblick der wichtigste sein mußte. Das war Ronchy. Dieser hochgelegene Ort beherrschte die gegenüber liegenden Höhen von Fampour vollkommen. Sollten diese gemacht werden, so mußte Ronchy fallen und im Anschluß daran Gémappé, Warcourt und Hénel.

In den Morgenstunden des Osterfestes sollte der Gegner daher zunächst in den Linien Fench—Faucourt verlaufenden sogenannten Ronchy-Riegel, eine unserer rückwärtigen Stellungen, teilweise auf.

Nachdem er so freies Feld gegen die Höhe von Ronchy gewonnen hatte, schreite er gegen die ganze Front von der Scarpe bis Hénel starke Angriffe an, die durch Reiterei und Tanks verstärkt wurden.

Die Kämpfe die mit ungeheurer Erbitterung bis in die Nacht hinein dauerten und dem dicht anlaufenden Feinde schwere Verluste kosteten, endeten damit, daß unsere Stellung im allgemeinen soll behauptet wurde. Unklarheit herrschte nur südwestlich Ronchy und bei Warcourt.

In den Morgenstunden des 11. April loderten die feindlichen Angriffe südlich der Scarpe sofort wieder auf. Diesmal gelang es den Engländern Ronchy zu nehmen und gegen die tagsüber einsehenden Gegenangriffe zu behaupten. Dagegen hatten die gleichzeitig fortgesetzten, mit 15 Tanks begleiteten Stöße der feindlichen Massen auf Warcourt und Hénel auch bis zum Abend des 11. April keinen Erfolg.

Der Verlust von Ronchy machte jedoch die Zurücknahme unserer Linie südwestlich des Dries um etwa einen Kilometer notwendig, wollte man den Gegner nicht im Rücken haben. Wir gaben daher in der Nacht vom 11. auf den 12. April Warcourt planmäßig auf, besetzten aber den Westrand von Hénel in dem Bereich unseres Widerstandes. Der hierdurch zum Ausdruck kommende endgültige Verzicht auf Ronchy ging auf Erwägung zurück, die auch nördlich der Scarpe zu einer freiwilligen Verlegung unserer Linie führen sollten und inhaltlich der Gewinnung eines neuen Verteidigungsgürtels den Vorzug verschafften vor Versuchen, in verlustreichen Gegenangriffen Stände zurückzugewinnen, was nun einmal verloren war.

Nördlich der Scarpe hatte nämlich der Widerstand der Preußen- und Bayernregimenter am 9. April zwar den überlegenen Feind zum Halten gezwungen gleichzeitig aber eine Linie geschaffen, die ihn im weiteren Verlaufe der Kämpfe eine starke Flankenwirkung auf die vorstehenden Kräfte bei Veilleul und Oisemoy in Richtung Süd-Nord unter gleichzeitiger Frontaldrücke in Richtung West-Ost erlaubt hätte, dem zu begegnen entschlossen wir uns am 12. April in eine neue Linie zurückzugehen, die in einer vor mehr als Jahresfrist vorbereiteten Referenzstellung erwünschte Anlehnung fand.

Ihr Verlauf schließt von Norden her folgende Gelände- teile ein: Westrand von Lens, Nolon, Mericourt, Acheville, Arleux en Gohelle, Oppy, Ostrand von Gavrelle und endlich Roeng. Sie vereinigt sich westlich Roulin de Pelvoes mit unserer neuen Linie südlich der Scarpe.

Die Zurücknahme unserer Front, die unter Rücksichtnahme auf Sprengung unseres Materials und vom Feinde völlig ungehindert vollzogen wurde, erfüllte ihren Zweck vollkommen. Sie gab uns die Möglichkeit der Verteidigung in einer selbstgenügsamen klaren Linie, beraubte den Gegner der unmittelbaren Einsicht in unsere Stellung von den Farbus- und Vimghöhen herunter und setzte ihn außerstande, sich weiter seiner bisherigen ausgebauten Artilleriestellungen zu bedienen, er mußte zur Erzielung glücklicher Schußweiten seine Batterien teils bis fast auf die Höhen, teils bis über die Höhen herunter ins Tal vorgehen und kam dadurch zum Teil mit seinen Batterien wie mit seiner Infanteriestellung in den Wirkungsbereich unserer Beobachtung. Endlich gewonnen wir dadurch, daß wir ihn zu einem neuen Aufbau seiner Kampf- mittel zwangen, selber Zeit genug, uns in aller Ruhe einzurichten und für neue Angriffe vorzubereiten.

Wie glücklich diese Maßnahme war, beweist allein der Umstand, daß mit ihrem Vollzug dem Anfangserfolg der Engländer ein Ziel gesetzt war. Sie erreichten von da ab nichts Kennenwertes mehr.

Unsere Verluste waren bis zum 13. April entsprechend dem Aufwand an Munition und Einsatz an Infanteriemassen seitens des Gegners hauptsächlich an Gefangenen keineswegs gering, überflüssig aber durchaus nicht dasjenige Maß, mit dem bei jedem ersten Durchbruchversuche unter dem heutigen Aufwand an Artilleriemunition gerechnet werden muß.

Die Geschütze die am 9. April nicht mehr geborgen werden konnten, waren schon zuvor vom Feinde zusammen- geschossen oder von der eigenen Bedienung gesprengt worden.

Die Engländer mußten ihre Erfolge mit ungeheuren Blutsopfern in den Reihen ihrer massen- is eingeleiteten Infanterie bezahlen. Bei Villersbail, Pelvoes und Hénel vor- getriebene Kavallerie dürfte den Wahnwitz ihrer Führer mit Vernichtung. Die eingeleiteten Tanks kehrten von uns be- schossen teils wieder um, teils brandeten sie ihre Laufbahn innerhalb oder vor unseren Linien in unserem Feuer, wo sie wie gespensthaft im Sturm erstarbte Schiffe stehen blieben.

Was der Feind im ersten Ansturm seiner Offensiv- erzeit hat, war ein Gefährdungsmoment, dessen taktische Bedeutung

durch Maßnahmen unserer Führung alsbald ausgeschaltet wurde. Dafür war er um seine letzte Hoffnung betrogen, im ersten und daher kräftigsten Anlauf unsere Reihen leicht durchbrechen zu können. Wie sollte ihm dies gelingen, wenn ihm Ueberrohung und Ueberlegenheit der Kräfte nicht mehr zur Seite standen? (Fortsetzung folgt.)

Der Weltkrieg. Der amtliche Tagesbericht.

Kosten Hauptquartier, 18. Juli. Amtl. W.B. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf in Flandern war an der Küste stark. Vor der Yser die zur Eys hat er sich gegen die Vortage erheblich gesteigert.

Zwischen Hollendeke und Wormelon sind englische Erkundungsvorstöße im Nahkampf abge schlagen worden.

Am La Bassée-Kanal, bei Loos und Lens sowie auf beiden Ufern der Scarpe war das Feuer in den Abend- stunden lebhaft. Bei Einbruch der Dunkelheit griffen die Engländer nördlich der Straße Arras—Cambrai an; sie wurden bis auf eine schmale Einbruchsstelle westlich des Bois du Veret zurückgeworfen. Heute Morgen wurde ein englisches Bataillon das nördlich Fresnoy vorging durch Feuer vertrieben.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Längs der Aisne und in der Champagne blieb bei trübem Wetter die Feuerstätigkeit meist gering.

Auf dem linken Mosauer wurde tagsüber gekämpft. Nach dreistündiger heftiger Artilleriewirkung griffen die Franzosen in 5 Kilometer Breite vom Avocourt-Walde bis zum Grunde westlich des Toten Mannes an. In der Südhälfte des Waldes von Malancourt und beiderseits der Straße Malancourt—Conde drangen sie nach erbitterten Kämpfen in die von uns kürz- lich dort gewonnenen Gräben; im übrigen sind sie zurück- geworfen worden. Im abends erneut vordringendem An- sturm suchte der Feind seinen Gewinn zu erweitern; dieser Angriff brach ohne Erfolg verlustreich zusammen. Deshalb der Haas war das Feuer lebhafter als sonst.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Erhöhte Gefechtsstätigkeit herrschte bei Riga sowie süd- lich von Dinaburg und Smorgon.

In Ostgalizien war das Feuer bei Bereczyn stark. Im Karpatenvorland nahmen im gemeinsamen Angriff bayerische und kroatische Truppen die von den Russen jäh verlassene Höhe südlich von Komiza und wiesen in den erreichten Stellungen russische Gegenangriffe ab.

Auch an anderen Stellen der Lomozakale wurden die Russen in heftigen Kämpfen zurückgedrängt.

In der

Front des Generalsobersten Großherzog Joseph und bei der

Heeresgruppe des

Generalfeldmarschalls von Madonsen

ist ein allmähliches Aufleben der Feuerstätigkeit besonders zu beiden Seiten des Susitales und längs Putna und Sereth bemerkbar.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Umgang an den deutschen Fronten.

Berlin, 17. Juli. W.B.

Auch am 16. Juli nahm der erbitterte Artilleriekampf in Flandern seinen Fortgang. Das englische Artillerie- und Minenfeuer richtete sich in den Abendstunden besonders heftig auf unsere Stellungen im Raume von Lille. Wie an den Vortagen blieb auch die Fliegerstätigkeit außerordent- lich reg.

Die tagsüber im allgemeinen mäßige Artilleriestätigkeit im Artois steigerte sich im Laufe der Nacht gegen unsere Stellungen in der Gegend Aubers, sowie südlich des La Bassée-Kanals, südlich Loos und südlich Lens. Schweres Feuer lag in den Morgenstunden des 17. Juli auf unseren Stellungen südlich Ronchy. Eine am 16. Juli 1/2, 6 Uhr morgens westlich Hauluch unter dem Schutze von Nebige- schossen in unsere Gräben einzugetragene Patrouille wurde im Handgranatenkampf unter Verlusten zurückgeworfen. Eine unserer Patrouillen drang an der Bahn La Bassée—Brenoy in die feindliche Stellung ein und machte einen Posten nieder. Unsere Batterien beschossen mit erheblichem Erfolge Munitions- und Truppenlager südlich Blangy. Im Raume von St. Quentin herrschte in der Nacht vom 16. zum 17. Juli lebhafteste beiderseitige Patrouillenstätigkeit in der Gegend von Honnecourt, Hargicourt und Vancourt.

Der gemeldete Vorstoß eines hannoverschen Stab- trupps an der Straße Loos—Gossens wurde mit außer- ordentlicher Kühnheit durchgeführt. Die feindliche Stellung

wurde in 300 Meter Breite bis zu 200 Meter Tiefe auf- gerollt, worauf die Stabtrupps beschleunigt wieder in ihre Ausgangsstellung zurückkehrten. Nach den gemeldeten Kämpfen an der Aisnefront stante das Feuer nach 1 Uhr in der Nacht ab. Nur zwischen Winterville und der Straße Cobenz—Reims lebte es nordbergend auf. Die schweren französischen Verluste an der Aisne vermindern das Plateau des Chemin-des-Dames mehr und mehr in einen Friedhof der französischen Arme.

Aus unseren Gegenstößen am Hoch- und Voehberg wurden 1 Offizier, 68 Mann, 4 Maschinengewehre und 13 Schnellabgewehr eingebracht. Auch in der Champagne war die Fliegerstätigkeit sehr reg. Starker feindlicher Ver- leht im Laufe des 16. Juli wurde durch Beschädigung des Bahnhofs Les Belettes gestört. Um 8.30 Uhr vormittags erfolgte dort eine heftige Explosion mit einer 300 Meter hohen Rauchwolke. Gegen 10 Uhr folgten weitere Explosionen.

An der Ostfront lag am Vormittag des 16. Juli schmerzhafte Feuer auf unseren Stellungen südöstlich Edglang. Der vorstehende Gegner wurde durch Feuer vertrieben. Ebenso schloßerten am Nachmittag feindliche Vorstöße. Außer dem von den Russen unter unserem Druck eiligst geräumten Stadt Kalucz sind auch die verloren gemessenen Teile un- serer Stellung südlich Landreux und am Ostrand von Dohrenwan wieder in unseren Besitz. In den Karpaten war die Artilleriestätigkeit bei Maren weiter zeitweise leb- haft, namentlich südlich der Orta-Strasse. Mehrfache Patrouillenvorstöße wurden mißlich abgewiesen.

In Rumänien war das Feuer in der Gegend von Tulcea und Fundani vordringend gesteigert. Die einseitige Beschädigung des Bahnhofs von Troncu tief abermals Explosionen hervor. Die Brände in größerer Ausdehnung halten an.

Hindenburg und Ludendorff wieder im Großen Hauptquartier.

Berlin, 18. Juli. W.B.

Generalfeldmarschall von Hindenburg und General- quartiermeister Ludendorff sind wieder im Großen Haupt- quartier eingetroffen.

Der Seekrieg.

U-Bootsderfolge.

Berlin, 18. Juli. W.B.

Amtlich wird mitgeteilt: Neue U-Bootsderfolge im englischen Kanal: 2 000 Deutortoregister-tonnen. Unter den versenkten Schiffen befinden sich 3 bewaffnete tiefbeladene Dampfer, von denen einer Munition geladen hatte und in 5 Sekunden nach dem Torpedotreffer in die Luft flog, ferner ein bewaffneter tiefbeladener großer Tank- dampfer, der aus einem stark gescherten Geleitzug heraus- geschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Ueberfall englischer Kriegsschiffe auf deutsche Dampfer in den holl. Gewässern.

Amsterdam, 18. Juli. W.B.

Die Niederländische Telegraphenagentur meldet aus Dnuiden: Nach einer Unterredung mit dem Kapitän des nach Dnuiden geschleppten deutschen Dampfers „Lavinia“ kann festgestellt werden: Von den 19 Schiffen, die aus Rotterdam ausgefahren sind, ist der Dampfer „Helm Blumberg“ gesunken, die „Lavinia“ nach Dnuiden zurück- geschleppt und die „Renate Leonhardt“ gestrandet. Zu- kommen sind die zwei Dampfer „Wilhelm Velsner“ und „Ariadne“, von den Engländern genommen die Dampfer „Dietrich“, „Bellmoor“ und „Marie Horn“. Der Dampfer „Carsten Bug“ dürfte wahrscheinlich von den Engländern angebrocht worden sein. Der Dampfer „Alpha“ ist kurz nach der Abfahrt von Rotterdam nach dem Hafen zurück- gekehrt. Es besteht alle Aussicht, die „Renate Leonhardt“ zu bergen.

Ueber die Beschädigung der deutschen Schiffe „Lavinia“ und „Renate Leonhardt“ durch englische Torpedoboote be- richtet „Almaachische Courant“: Die englischen Torpedoboote „S. 82“ und „S. 87“ näherten sich den auf Strand ge- laufenen Kohlenbooten bis auf 1/2, Kilometer Entfernung und lösten eine große Anzahl von Schüssen, von denen verschiedene trafen. Auch als die Mannschaften sich in den Booten nach dem Strand begeben, setzten die Torpedoboote das Feuer fort. Mehrere Granaten schlugen auf holländi- schem Boden ein. Die Besatzung der „Lavinia“, 15 Mann stark, erreichte unverwundet die Küstenwache. Von dem zweiten Kohlenboot kamen ebenfalls 15 Leute, darunter 2 Frauen, unverletzt bei der Küstenwache an. 3 Personen sind an Bord zurückgeblieben. Als die englischen Torpedo- boote abgezogen waren, fand man an Bord der „Renate Leonhardt“ zwei Leichen und einen Arm. Man vermutet, daß die Leiche, zu der der Arm gehört, über Bord gefallen war. Die „Lavinia“ ist nach Dnuiden geschleppt worden. Die Ladung brannte noch bei der Ankuft. Es wird da- gegen schwer sein, die „Renate Leonhardt“ zu bergen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Mannschaftsnot in Frankreich.

Berlin 18. Juli.

Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Hong mitgeteilt wird, spricht die „American Review“ über Joffre und Galliers Tätigkeit in Amerika und er- zählt, daß Joffre bei seinem Besuch um schnelle Sendung amerikanischer Truppen nach Frankreich außerordentlich dringlich gewesen sei.

Die

Reuter
schlossen, der
abzuändern.
den Namen

Im S
am Samel
schen Kolon
des deutsche
minister er
Rechte an
bleiben und
garantiert se

Wie d
von Piräus
in Griech
bedorfehen
griffen. (S

Zwecklos gebot

Das F
schreibt un
bestimmen,
machen, die
Deutschland
die deutsche
ist, können n
lands ohne
Heere nicht
wir Deutsch
deutung bei

Den

Der L
mit dem Zus
Ungarn und
malt die
Farben und
ernährung“
mehrung de
heraus. Te
wie der F
über das n
krieges her
kämpfenden
daß die W
Schwaden,
den an der
merkbar m
Leiden ungt
Osterrreich-
und sie zu
dem oberer
Behagen an
Wenn
wohnte Ort
oder Englan
in so gefähr
duldet, zum
und selber
würfen und
nieder, geg
und stülch
kämpfen!

Zur

Ein na
lege bei G
Juli schrei
ten keine
Aufklärung
Erklärung d
die Schlach
aber sagen,
und es gel
lich auf P
rückgrun
unsere Hän
Schwerlich
bedürfen ein
jeht mit den
gestellt wie
angeordnet
Zugeständn
zu wollen h
wie siegreich

Die

Die
Hamm Ulrich
Fischer Julius
Litz Wilhelm
Euse Adam,
Schlitz Dama
Traut Josef,



Die verpönte deutsche Abstammung.

London, 18. Juli. WTB.

Kuiter meldet: Das Privy Council hat einstimmig beschlossen, den Namen des Königlich Haus von England abzuändern. — Der König hat sich und seine Familie den Namen Windsor angenommen.

Brüderliche Teilung.

bz Genf 18. Juli.

Im Senatsauschuß der französischen Kammer hatte am Samstag die Regierung über das Schicksal der deutschen Kolonien und Frankreichs Anteil an einer Aufteilung des deutschen Kolonialreiches interpelliert. Der Kolonialminister erwiderte, er könne nur sagen, daß Frankreichs Rechte gegenüber dem deutschen Kolonialbesitz gewahrt bleiben und auch von England vertraglich anerkannt und garantiert seien. (Südd. Zig.)

Die englischen Gibraltar.

bz Zürich, 18. Juli.

Wie der „Corriere della Sera“ mittelt, ist der Haken von Vindus mit Rücksicht auf seine strategische Bedeutung in Griechenland, dessen Räumung durch die Ententeuppen bevorzugen soll, nicht in den Räumungsbereich mit inbegriffen. (Südd. Ztg.)

Zwecklosigkeit eines deutschen Friedensangebots vor Deutschlands Vernichtung.

Das Blatt Lloyd Georges, die „Ball Mall Gazette“ schreibt unter dem 9. Juli: Wenn wir die Lage recht beurteilen, so will Deutschland ein neues Friedensangebot machen, ehe die Verbandsmächte erneut die Verwundbarkeit Deutschlands offenkundig machen können. Aber erst, wenn die deutsche Niederlage auf der ganzen Linie klar geworden ist, können wir jenes Schauspiel der Demoralisierung Deutschlands ohne Mißtrauen betrachten. Solange die deutsche Heere nicht durch den Verband zerschmettert sind, dürfen wir Deutschlands politischen Römischen keine zu große Bedeutung beimessen. (EdA.)

Deutsche und französische Moral.

Der Lyoner Funkspruch vom 10. Juli beschäftigt sich mit dem Zustand der Ernährung in Deutschland und Oesterreich-Ungarn und seinen Folgen für die Bevölkerung. Der Bericht malt die „schrecklichen Verhältnisse“, in den schwärzesten Farben und hebt die Folgen der „jammervollen Unterernährung“ als da sind: Zunahme der Tuberkulose, Vermehrung der Todesfälle, Erhöhung der Kindersterblichkeit, hervor. Tatsächlich liegen die Dinge natürlich ganz anders wie der Funkspruch behauptet. Aber dieses Frohlocken über das wenn auch eingebildete Ergebnis des Hungerkrieges kennzeichnet die „für Stilleheit und Kultur“ kämpfenden Verbandsmächte zur Genüge. Die Hoffnung, daß die Wirkung des Hungerkrieges sich zuerst bei den Schwachen, den Kindern, Kranken und Alten, also gerade den an der Kriegsführung in keiner Weise Beteiligten, bemerkbar machen wird, und daß diese Entbehrungen und Leiden ungezählter friedlicher Bürger an Deutschland und Oesterreich-Ungarn den Kriegswillen der Mittelmächte brechen und sie zu jeder Demütigung bereitfinden werden, wird in dem obenverhättnen Funkspruch mit einem unerkennbaren Behagen ausgesprochen.

Wenn aber einem Angriff deutscher Flieger auf bewohnte Orte oder Städte der Kriegeslust in Frankreich oder England einige unmaßstäbliche Bürger, deren Aufenthalt in so gefährlicher Umgebung die Regierung stillschweigend duldet, zum Opfer fallen, dann heißt die ganze gegnerische und selber auf zum Teil die neutrale Presse wider von Vorwürfen und Schmähungen gegen die Frauen- und Kindermütter, gegen die Barbaren! Ja, es sind edle Nationen und stützlich hochstehende Männer, die uns Barbaren bekämpfen! WTB.

Zur englischen Niederlage bei Gaza.

Ein nachträgliches Eingeständnis der englischen Niederlage bei Gaza enthält der „Observer“, der unter dem 18. Juli schreibt: Nachdem Sir Edmund Allenby in Ägypten seine neue Stellung angetreten hat, ist eine amtliche Aufklärung über die Ursache von Sir Archibald Murray's Ermordung durch ihn nötig. In Murray's Bericht wurde die Schlacht bei Gaza als Sieg geschildert. Man muß aber sagen, daß sie es nicht war. Dassel gilt Gaza an und es gelang ihm nicht, durchzukommen. Gerüchte, die sich auf Verdachtsnachrichten stützen, besagen, daß bei hartnäckigeren Anstrengungen oder stärkerer Belagerung Gaza in unsere Hände gefallen sein würden, und daß die Wasser- und Nahrungsmittel hätten vorausgesehen werden müssen. Wir bedürften einer amtlichen Aufklärung, damit das, was bis jetzt mit dem Schicksal des Geheimnisses umgeben ist, klar gestellt wird. Von wem wurde der Rückzug bei Gaza angeordnet und war er notwendig? In sich selbst war das Eingeständnis der Niederlage und diese Tatsache bemängelt zu wollen heißt, was selbst den Glauben vorzuschaffen, daß wir siegreich waren, so wie es nicht waren. EdA.

Aus Stadt und Bezirk.

Magdeburg, 19. Juli 1917.

Kriegsverluste.

Die kriegs. Verlustliste Nr. 588 verzeichnet:
Hermann Ulrich, 2. 7. 57. Unteroffizier 1. vermundet.
Friedrich Julius, 18. 2. 63. Wülfing vermundet.
Erich Wilhelm, 20. 12. 65. Wirt 1. vermundet.
Einar Adam, 3. 4. 68. Kohlenhauer 1. vermundet.
Erich Amstutz, 23. 3. 92. Vollmarlager (schm. vermundet).
Ludwig Josef, 13. 5. 97. Vollmarlager in Gefangenenschaft.

? Sängerbildung. In diesen Tagen waren es

40 Jahre, daß H. Spinnereibesitzer Louis Reuschler dem hiesigen Liederkreis als Sänger angehört. Der durch den Krieg vereinte Liederkreis und Sängerkreis ließ es sich deswegen auch in dieser Kriegszeit nicht nehmen, dem Jubilar als Zeichen der Liebe und Hochachtung letzten Montagabend ein Bündchen unter Leitung von H. Hauptlehrer Günther zu bringen. Dabei überreichte H. Oberamtsverwalter Rapp als Ehrenvorstand des Liederkreises dem Jubilar ein Erinnerungsgeschenk des Vereins und dankte ihm für alles das, was er dem Liederkreis als Sänger und namentlich auch als 2. Vorstand, zumal in dieser Kriegszeit gewesen ist und noch ist. Hat sich doch der Doppelverein in vorbildlicher Weise in den Dienst des Vaterlands gestellt, und H. Reuschler geht dabei in jugendlicher Begeisterung seiner Sängertätigkeit voran. Möge es ihm vergönnt sein, noch lange zum Segen des Vereins und zu seiner eigenen inneren Befriedigung der edlen Sangeskunst huldigen zu dürfen.

Der 700 000ste Tag der christlichen Zeitrechnung.

Am 13. Juli 1917 war der 700 000ste Tag der christlichen Zeitrechnung. Mit diesem Tag waren nämlich verlossen: 1916 mal 365 = 699 340 Tage + 1916: 4 = 479 Schalttage + 194 Tage im Jahre 1917, zusammen 700 013 Tage, weniger die 13 ausfallenden Schalttage von 1800, 1800, 1700 und zehn weitere vor 1800 = 700 000 Tage. (Nach der „Kön. Volkszeitung“.)

Verleihung des Titels „Frau“ an Kriegserbrante. Der König hat das Justizministerium, wie dieses in Staatsanzug im Regierungsblatt bekannt gibt, ermächtigt, ledigen Personen weiblichen Geschlechts die Führung der Bezeichnung „Frau“ unter der Voraussetzung zu gestatten, daß sie mit einem Kriegsteilnehmer in der ersten Abtheilung der Verheiratung verlobt waren, die Eheschließung nur wegen des Todes oder der Verschollenheit des Bräutigams unterblieben ist und der Tod oder die Verschollenheit mit dem Krieg in Zusammenhang stehen. Die Verleihung beschränkt sich auf Kriegserbrante, die im Besitz der württembergischen Staatsangehörigkeit sind. Mit der Verleihung ist eine Veränderung des Personenstandes der Bräute nicht verbunden. Die Bräute erlangen durch sie nicht die rechtliche Stellung einer Ehefrau und erheben mit ihr insbesondere keinen Anspruch gegen den Staat oder das Reich auf Witwenrente, ebenso auch kein gesetzliches Erbrecht gegen den Bräutigam. Wohl aber soll die Verleihung des Ehrentitels „Frau“ dazu beitragen, den Kriegserbranten diejenige selbständige gesellschaftliche Stellung zu verschaffen, die sonst nur Ehefrauen erlangend wird.

Zinkmünzen zu 10 Pfennig in Sicht. Die Zinkmünzprägungen im Juni sind dadurch bemerkenswert, daß zum ersten Male Zinkmünzen zu 10 Pfennig zur Ausprägung gelangt sind. Mit der weiteren Ausprägung werden die einzulebenden Nickelmünzen noch und noch ersetzt werden. Die Bevölkerung möge daraus ersehen, daß die Aufprägung von Nickelmünzen völlig sinnlos ist, daß damit diejenigen sich selbst schädigen, die ein derartiges Handergeschäft betreiben, denn über kurz oder lang sollen die Nickelmünzen außer Kurs gesetzt werden, die behalten dann nur noch den Metallwert, der weit unter der Hälfte des Nennwertes liegt.

Kein Krankengeld. Das Reichsversicherungsamt hat eine bedeutungsvolle Entscheidung getroffen: es besteht kein Anspruch auf Krankengeld, wenn schon vor der Erkrankung Arbeitsunfähigkeit vorlag, da in diesem Fall die da in diesem Fall die gesetzliche Voraussetzung für die Gewährung des Krankengeldes mangelt. Nach § 182 der Reichsversicherungsordnung kann Krankengeld nur verlangt werden, wenn die Krankheit die Versicherten arbeitsunfähig macht. Es muß also Arbeitsunfähigkeit Folge der Krankheit sein; ein solcher ursächlicher Zusammenhang zwischen der Erkrankung und der Arbeitsunfähigkeit fehlt aber, wenn das Mitglied schon vorher arbeitsunfähig war.

Heidelbeerlieferung.

Zur Heidelbeerlieferung wird dem Staatsanz. geschrieben: Nachdem es sich bei der Reichsregierung gezeigt habe, daß die Berücksichtigung weiter Kreise von Verbrauchern und Erzeugern, den Verkehr zwischen diesen beiden Gruppen von Beteiligten freizulassen, zu einem vollständigen Verschwinden der Ware vom geordneten Markt führte, schränkte die Landesversorgungsstelle gleichzeitig den Reichsverkehr auch den Verkehr mit Beeren, besonders mit Heidelbeeren, bedeutend ein. Auch Heidelbeeren dürfen ohne Beförderungschein der Landesversorgungsstelle nur bis zu 1 1/2 kg von einem Ort zum andern verbracht werden. In den Schwarzwaldbezirken Calw, Nagold und Freudenstadt ist die Befugnis zur Ausstellung von Beförderungscheinen an die Oberämter übertragen worden. Jedoch dürfen von diesen Beförderungscheinen nur dann ausgestellt werden, wenn ganz enge persönliche Beziehungen zwischen Versender und Empfänger bestehen. Im übrigen erhalten nur ganz bestimmte Aufhäuser und Großhändler (in zwei Bezirken der Kommunalverband) die Erlaubnis zur Beförderung von Heidelbeeren nach auswärts. Diese Aufhäuser bzw. Großhändler sind dabei an die Anweisungen der Landesversorgungsstelle gebunden. Die Landesversorgungsstelle leitet die Heidelbeeren unter Berücksichtigung der sonst stattfindenden Zufuhren aus anderen württembergischen Bezirken an die Verbrauchsorte. Auf Grund eines Übereinkommens der Landesversorgungsstelle mit der bayerischen Landesstelle für Gemüse und Obst kommen außerdem ansehnliche Mengen bayerischer Heidelbeeren im Laufe gegen württembergische Bezirke ins Land. Auch diese Beeren werden von der Landesversorgungsstelle den Verbrauchsstellen zugewiesen. Es ist zu erwarten, daß diese

Maßregeln ebenso, wie es bei den Rischen der Fall war, dazu führen werden, daß die Bevölkerung in möglichst geordneter Weise in den Besitz von Beeren gelangen kann.

Eine Antwort, die Hörner und Zähne hat.

Ein Frankfurter, der eine württembergische Sommerfrische aufzusuchen gedachte und als vorsichtiger Mann sich vorher erkundigte, wie es mit der Beschaffung von Milch und ob er insbesondere Milch, Butter und Eier bekommen könne, erhielt von dem treuherrlichen Gastwirt die folgende geharnischte Antwort:

Bezugnehmend auf Ihre Anfrage kann ich Ihnen keine Folge leisten betreffend feiner Milch, Butter, Eier und Fleisch, wir sind im Kriegszustand, und da muß sich jedes mit seinen Ansprüchen mäßigen. Die Pension ist 6.20—7 Mk geboten kann nur das Geßel erlaube vom Kommunalverbande jedem versorgungsmäßigem zustehende. Erforderlich sind amtliche Abmeldungen vom Nahrungsmittelamt, Reichs-Saffbrömmen, Reichs-Saffbrömmen, von Zucker. Glauben Sie daß wir in . . . was noch Müssen können, den wohl Wald ist, kann auch nichts sonst wachsen.

Achtungsvoll

H. N.

Lassen Sie sich vom Reichsverwaltungsamt einen ausweis geben daß Sie mehr recht haben wie ein versorgungsberechtigter Einwohner, daß Sie es nötig haben recht feine Milch, Butter, Eier und Fleisch für sich zu beanspruchen. Wie folgen uns mit 1/2 Lt. Milch pro Tag, 8 g Butter pro Tag, 26 Eier pro Jahr, und 50 g Fleisch in der Woche, und sind auch noch da, und sind noch besser daran als noch die Kanonen Ihre umwerfen treiben.

Neue Einschränkung des Wäscheverbrauchs.

Keine Servietten und Tischlächer in Gastwirtschaften — Bettwäsche darf nur wöchentlich gewechselt werden.

Die Reichsbelegungsstelle erläßt eine Verordnung, nach der vom 20. Juli ab in den öffentlichen Lokalen, wie Gastwirtschaften, Kaffeehäuser, Hotels usw., die Verfertigung von Handtüchern aus Web-, Wirk- und Strickwaren und vom 1. Okt. 1917 das Bedecken der Tische mit wachsbaren oder abwaschbaren Tischdecken verboten ist. Es steht den Wirten frei, Hand- und Tischlächer aus Papiergewebe zu verwenden. Auch dürfen bei Hochzeiten und ähnlichen Festlichkeiten die Gäste ihre eigene Tischwäsche verwenden. Ferner darf jedem Gast in Hotels und Pensionen, Kurhäusern usw. nur ein solches Handtuch für den Tag verabreicht werden. Es bleibt dem Gast unbenommen eigene Wäsche mit sich zu führen. Für die Benutzung eines Bades sind weitere zwei Handtücher oder an Stelle eines zweiten Handtuches ein Bade- oder Frottiertuch zuzuführen. Die Bettwäsche soll grundsätzlich jedem Gast wenigstens sieben Tage dienen, ehe sie gewechselt werden darf. Nur in außergewöhnlichen Fällen, wie bei Erkrankungen oder dergleichen, dürfen einzelne Stücke vorgezogen werden.

Ferner teilt die Reichsbelegungsstelle mit, daß Web-, Wirk- und Strickwaren, bei deren Herstellung ausschließlich oder zum Teil Papiergarn verwendet worden ist, bezugscheinpflichtig sind. Nach einer weiteren Mitteilung der gleichen Stelle wird es als unzulässig erklärt, fertige Kleider zur Herstellung von Schuhwaren in der Art zu verwenden, daß die Kleider zerschneiden werden. So hat eine große Berliner Firma, die überwiegend Kleinhandel treibt, 1000 Feinseidenstoffe, 800 Feinseidenstoffe und 600 schwarze Wintermäntel zur Verwendung als Schuhfutter angeboten. Es sollen also die fertigen vorgefertigten, für die bürgerliche Bevölkerung so dringend benötigten Kleider wieder zerschneiden werden, um dem Gewerbetreibenden, der von seiner Stelle aus die Kleider nicht schnell genug in Geld umsetzen kann, den erwünschten besseren Gewinn zu bringen. Dies ist völlig unstatthaft. Es ist auch bekannt geworden, daß fertige neue Kleidung, die zum Teil gute Friedensware vorstellt — zur Zeit noch — an einzelnen Handelsstellen schwerer veräußert sein soll, zerschneiden und zur Herstellung von Pantoffeln verwendet wird. Die Reichsbelegungsstelle stellt sich gegen solche geschäftliche Maßnahmen der geschäftlichen Art mit Verschlagnahmen und Einlegungen einzuschreiten, sowie gerichtliche Verfolgung zu veranlassen.

Bezugscheine auf Leppschuh und auf Stoffe, die zu solchen verwendet werden sollen, ferner auf fertige Vorhänge, Markisen u. dergleichen, soweit diese der Bezugscheinpflicht unterliegen, dürfen nicht mehr ausgefertigt werden. Schließlich werden die Inhaber der Schuhgeschäfte darauf aufmerksam gemacht, daß sie in Fällen, wo sie gewöhnliche Schuhwaren auf einen nur für Luxusshuhe gültigen Bezugschein deshalb verabsoluten, weil Luxusshuhe nicht mehr am Lager sind, sich nicht allein Ordnung- und Geldstrafen aussetzen, sondern auch Gefahr laufen, daß ihre Geschäfte geschlossen werden.

Die Schuhnot. Aus Kreisen des Schuhwarenhandels wird der „Schwab. Tagw.“ geschrieben: Es muß öffentlich auf die derzeitigen Verhältnisse in der Versorgung mit Schuhwerk für die Hiltbevölkerung hingewiesen werden. Der Händler erhält jetzt noch ganze zwei Prozent der Mengen zugewiesen, die er in den Jahren 1913 und 1914 bezogen hat! Zwei Paar statt vorher 100! Und was für Ware! Die Betriebsgesellschaft für Schuhwaren schickt dem Händler die Rechnung. An sie hat er den verlangten Betrag einzufinden, lange ehe er die Ware bekommt. Es kann bis 14 Tage nach Bezahlung der Rechnung dauern bis er die bezahlten Waren erhält. Was ihm dann zugeht, und was er unbedenken nehmen muß, sind zum größten Teil Modestiefel; auf praktische Ware ist kaum zu rechnen. Die Preise sind enorm hoch. Damenstiefel, Vorlauf, kosten den Händler 40 M. Lederstiefel mit Stoffsohle 44 M. Wer kann sich solche Preise leisten? Jeder zum Sohlen



und Reparaturen der alten Stiefel erhalten die Schuhmacher nicht, legt einmal einen entsprechenden Ertrag. Die Zuschuss schließt mit der Frage: Wie soll das enden?

Kohrdorf, 18. Juli. Mit der nunmehr erfolgten käuflichen Erwerbung des Kirchgartens und des sogen. „alten Banes“ durch die hies. kathol. Kirchenstiftungsstelle ist ein Jahrzehnte langer Wunsch der kathol. Gemeinde Kohrdorf in Erfüllung gegangen. Die Erwerbung genannter Grundstücke war zur Notwendigkeit geworden, weil die innere Frömmigkeit der Kirche von Jahr zu Jahr darauf zunimmt, daß Abhilfe geschafft werden muß. Der „Alte Bau“, das frühere Komturengebäude, nach der Chronik 1340 aufgeführt, war der Sitz des Komturenvorstandes (Komturs). Es muß dies ursprünglich ein respektables Gebäude gewesen sein, denn es übertrug die Kirche um zwei Stockwerke, die vor etwa 100 Jahren abgetragen wurden. Erstmalig wird der Name Kohrdorf 1277 in der Geschichte des Johanniterordens erwähnt. Der erste Komtur war Bruder Gottfried von Klingensfeld 1297, und der letzte 1805 Ballin von Hadeland. Im gleichem Jahre kam Kohrdorf mit allen seinen Gütern an die Krone Württembergs. Das Klostergebäude wurde an eine Gesellschaft, welche sich zur Errichtung einer Tuchfabrik gebildet hatte, verkauft. 1808 übertrug die Kaplanei Kohrdorf auf, die nach einer Erklärung des letzten Komturs nur als eine „ecclesia domestica“ bestanden habe. 1811 soll eine 70 Zentner schwere Glocke verkauft worden sein.

Walldorf, 18. Juli. Seit 26. Juni befindet sich in Walldorf bei Herrn Schuh (Gasthaus zur Krone) eine Ferienkolonie. Dieselbe, bestehend aus 30 Mädchen von Stuttgart, ist einer Kindergärtnerin zur Leitung anvertraut. Die Kolonie hält sich bei günstiger Witterung immer im Freien auf, wo Spiele aller Art gemacht werden. Großer Jubel herrscht unter den Kindern, wenn es in den Wald geht zum Beerensuchen. An dem heiteren Wesen der Kinder ist ersichtlich, wie überaus gut ihnen die reine Waldluft und die ausgezeichnete Kost bekommt. All denjenigen Gönnern, die dazu beigetragen, den Kindern solch schöne Erholungszeit zu bieten, sei aufrichtiger Dank gesagt. L. R.

**Aus dem übrigen Württemberg.
Aus den Kommissionen.**

Stuttgart, 18. Juli.
Die Anträge des in der letzten Sitzung eingesetzten Untersuchungsausschusses zur Kohlen- und Braunkohlerzeugung landen mit einer Ausnahme im Untersuchungsausschuss einstimmige Annahme. Die Abstimmung über ähnliche Anträge zur Kohlenfrage wurden nach einem Antrag Lindemann vorerst vertagt. Hiermit ging man über zur Beratung der Volksernährungsfragen, und zwar zunächst über Getreide und Mehl. Zu den bereits mitgeteilten Anträgen des Bauern-

bundes und der Konservationen kamen noch weitere Anträge: Zunächst ein Antrag Mühlberg (DK) wegen Nichterstattung der Anfuhr von ungegerbtem Hinkel aus den Kommunalverbänden. Abgeordneter Pflüger (S) beantragte, dahin zu wirken, daß 1) Getreide in weitestem Umfang für die Volksernährung verwendet; 2) den Selbstverforgern nur die Getreidemenge belassen wird, die sie in ihrer eigenen Wirtschaft benötigen; 3) eine Verteuerung von Mehl und Brot verhindert wird. Die nationalliberalen Abgeordneten Baumann und Redl stellten den Antrag, die Regierung zu ersuchen, einen entsprechenden Austausch von Roggen und Weizen unter den einzelnen Versorgungsbezirken anzuordnen und durchzuführen, um die Beschaffung eines gleichmäßigen Mehl und Brots in allen Teilen des Landes sicherzustellen. Der Abgeordnete Scheff (V) beantragte, die Regierung möge veranlassen, daß das ganze Gebiet des Königreichs Württemberg zu einem einheitlichen Kommunalverband im Sinne der Reichsgetreideordnung erklärt wird. Die Abgeordneten Groß (Z) und Pflüger (S) halten zu den Anträgen des Bauernbundes und der Konservationen Abänderungsanträge eingebracht. Die Anträge wurden von ihren Antragstellern begründet. In der Sitzung wurde angeregt, daß die Kontrolle in den Mühlen von eigenen Landbesitzern, wenn auch aus anderen Überlegungen, nicht aber von norddeutschen Kontrolleuren ausgeübt wird. Die Beratungen wurden auf heute vertagt.

Letzte Nachrichten.

Stuttgarter GKG.

General Ludendorff über den U-Bootskrieg.

Berlin, 18. Juli. WTB. Draht. Wie wir hören, hat bei den Besprechungen über die militärische Lage, die in Berlin zwischen der obersten Heeresleitung und Mitgliedern des Reichstags stattfanden, General Ludendorff über den U-Bootskrieg unter anderem folgendes geäußert: Bei der obersten Heeresleitung war für die Führung des U-Bootskrieges zunächst der Wunsch bestimmend, die feindliche Kriegswirtschaft, namentlich die Munitionserzeugung zu treffen. Die Westmächte haben durch die U-Boote eine wesentliche Entlastung erfahren. Die feindliche Munitionserzeugung ist gemindert worden. Die U-Boote haben diese Aufgabe erfüllt. Das Zusammenwirken der Marine mit der Armee stellt sich als außerordentlich bar, entsprechend den ungeheuren Verhältnissen des Weltkrieges, in dem wir noch heute mit beiden kämpfen. Die oberste Heeresleitung erwartet von dem U-Bootskrieg ferner, daß er die Kriegsfähigkeit Englands durch Beeinträchtigung des Frachtraumes auf dem Weltmeer und durch die daraus sich ergebenden Folgen bricht. Die Erfüllung auch dieses zweiten Wunsches wird kommen und damit, trotz Amerika, die Beendigung des Weltkrieges und auch der von der obersten Heeresleitung gewünschte Friede.

Zur innerpolitischen Lage.

Berlin, 19. Juli. Draht. Wie die National-Zeitung erzählt, ist es anscheinlich dem Kanzler gelungen einen Ausgleichweg zu finden. Dr. Brüning habe gestern den Reichstagsparteien Erklärungen abgegeben, die ihnen genügen dürften. Die Vertreter der Reichstagsparteien haben ihrerseits ihre Bereitschaft bekundet, in der heutigen Sitzung nach der Kanzlerrede auf eine längere Aussprache zu verzichten und nur kurze Erklärungen abzugeben. Bei dieser Unterredung hatte der Vertreter der Reichstagspartei den Eindruck genommen, daß der Kanzler verschiedene Anschauungen und Wünsche der in Betracht kommenden Fraktionen keineswegs ablehnend gegenüber stehe und dabei eine Haltung einnehme, durch die er sich auch in keinem Gegensatz zu den rechts Parteien selbst.

Englische Darstellung des Ueberfalls auf deutsche Dampfer in den holländischen Gewässern.

London, 18. Juli. WTB. Draht. Die Admiralität gibt bekannt: Einige unserer letzten Kreuzer, die in der Nordsee patrouillierten, schickten gestern vormittag eine Anzahl deutscher Dampfer, gaben ihnen Signale: „Anhalten! Von Bord gehen!“ und feuerten ihnen quer vor dem Bug. Der Befehl wurde nicht befolgt. Die Schiffe schickten in der Richtung auf die holländische Küste. Zwei erreichten, durch unser Feuer schwer beschädigt, das Ufer, die übrigen wurden abgeschossen und genommen. Unsere Zerstörer, die Pesenmannschiffen an Bord setzten, führten sie unter eigenem Dampf fort. Zwei von diesen Schiffabteilungen verließen ihre Schiffe, die anderen beiden wurden gefangen genommen. Die vier Schiffe liegen in einem Hafen unseres Landes. Sie heißen „Palmworm“, „Pringel“, „Marie Horn“, „Heinz Blumberg“.

Die Kriegslage am Abend des 19. Juli.

Berlin, 18. Juli. Draht. WTB. Amlich wird mitgeteilt: Starker Feuerkampf in Flandern. Sonst nichts Wesentliches.

Beilage.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Sonderabdruck aus dem „Staats-Anzeiger für Württemberg“ Nr. 156 vom 7. Juli 1917 über eine „Verfügung des Ministeriums des Innern über die Fischzucht“ und eine „Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers, betreffend Ausführungsbestimmung zur Verordnung über den Verkehr mit Seifen, Seifenpulvern und anderen fettähnlichen Waschlösungen“ bei, auf den wir auch an dieser Stelle noch besonders aufmerksam machen möchten.

Für die Redaktion verantwortlich: R. C. Zaiser, Nagold. Druck u. Verlag bei G. W. Zaiser'scher Buchdruckerei (Rud. Zaiser) Nagold.

**Stadtpflege Nagold.
Das Volksschulgeld für 1916/17**

ist längst verfallen und alsbald zu bereinigen. Die Schuld wird nicht abgeholt, sonder ist der Stadtpflege zu bringen!

Leuz.

Vertrauet der Natur!

Unions- und portofrei erhält jedermann das Büchlein des Herrn Pfarrer Jos. Schmidt über die Verwendung von Naturmitteln bei

- | | |
|------------------|-------------------|
| Bettläsien | Nervenleiden |
| Durchfall | Wassersucht |
| Rogendeschwerden | Bleichsucht |
| Rheumatismus | Verstopfung |
| Hämorrhoiden | Wasserbeschwerden |
| Verdorbenem Blut | |

Das Büchlein ist ein brauchbarer Ratgeber in der Familie. Schreiben Sie an die Kreuzberg-Apothek in Wendelsheim b. Hbg. Nr. 512 A.

Hiller-Album

enthält 6 der beliebtesten Stücke für Klavier mit Vorwort von Otto Klauwell.

- Nr. 1. Zur Gitarre, Nr. 2. Auf der Wacht, Nr. 3. Ständchen, Nr. 4. Gigue, Nr. 5. Alla Polacca, Nr. 6. Toccata.

Nr. 1-6 in einem Band Mark 1.25.

Zu beziehen durch die G. W. Zaiser'sche Buchhandlung in Nagold. Vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrags postfrei. Verlag von P. J. Tonger, Köln am Rhein.

**R. Forstami Wildberg.
Holz-Verkauf.**

Am Samstag den 21. Juli vorm. 9 Uhr am Esche in der Oberzellingersteige aus Staatswald Rotherwald Abtl. Waldenberg, Unterer Erlachberg, Vogelhang, Erlachebene, Tafelspitz, Kohlplattentisch.

Beigholz: Km. Nadelholz: 11 Papierroller I. Kl. II. 31 Prügel 77 Anbruch.

Reifig aus Waldenberg und Vogelhang: 9 wickellose geschält zu 1400 Nadelholzweilen.

Nagold. Von einem notgeschlachten Farnen wird morgen Freitag früh von 8 Uhr an auf der Freibank im Schlachtstaud

Fleisch verkauft, das 1/2 Mio zu 1 & 30 A. (Fleischmarkenst.) Stadtpflege: Leuz.

Wart. Zu baldigem Eintritt wird ein Mädchen für Landwirtschaft gesucht. Karl Volz. Bernsd.

Gefallenes Vieh jeder Art, welches verlost werden möchte, kauft zu Fischluder jedwergl. Preis. Wth. v. Gältlingen'sche Forellenzucht, Fernsprecher Nr. 2.

**Sägmehl kann abgegeben werden
Gebrüder Theurer, Filiale Nagold.**

Gute Zeitschriften dürfen in keinem Hause fehlen!

Als solche empfiehlt zur Bestellung:

- „Der Gärtner“, Halbmonatsschrift vierteljährlich 5.—
 - „Fellhagen & Klaffings Monatshefte“ 5.25
 - „Reclams Universalium“ 4.—
 - „Die Bergstadt“ 3.—
 - „Der Hochweg“, Regelmäßige Monatschrift jährlich 3.40
- G. W. Zaiser, Buchhdlg., Nagold.



Unentbehrlich

für jeden Wanderer, der in kürzester Zeit das Kartenlesen beherrschen will, um sich mit Hilfe der Karte im Gelände zurechtzufinden.

Ein Urteil von vielen: „Nach abgelaufenem Durchlauf haben wir das Werkchen als durchaus klar und leicht verständlich erkannt u. können es als für angehende Wanderer wert bezeichnen.“

Vorläge bei: G. W. Zaiser, Buchhandlung Nagold.

erschien täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage

Preis vierteljährlich hier mit Abrechnung 1.85, im Besten und 10 Km. Weich 1.65, im Kreis Württemberg 1.45. Monats-Abonnement nach Bestimmung

Geste

In dem Verlaufe der letzten Zeit der feindlichen Vorgehen die Einrichtung lehren zu lassen. Infolge der beschleunigten Mittel greifen. Inabestrich herabgemäßig gen man zu erhebliche eine Gruppe von bewaffneten durch die Gefahr begleitet wird.

Da es nun eine genügend bestimmte Abfahrtszeit festgelegt werden Sommerferien länger lange auf in Empfang gen in hohem Grade

1. Die...
2. Die...
3. Durch...
4. Durch...

Im

Der große den letzten W... schmeiße über... nicht leise befr... Der Landg... den Veronalien... bescheiden habe... Studien getrie... seines Paters... Mit Harer... Angeklagt... gelegten Verbr... „Rein“, en... Ich mach... stehende wohnt... Getändnis Th... Ich weih... Wollen E... tigten am D... Der Angel...